



235. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Michael Barth
Textredaktion: Tobias Roller

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Werte Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V.,

wir hoffen Sie hatten eine schöne und besinnliche Weihnachtszeit. Zudem wünsche ich Ihnen ein gutes Neues Jahr 2024.

Auch im Jahr 2023 durften wir wieder ein reges Vereinsprogramm anbieten. Zudem konnte das „Einst und Heute – Historisches Jahrbuch Ausgabe 2023/24“ herausgegeben werden.

Bereits mit diesem Nachrichtenbrief dürfen wir die Exkursionen und Veranstaltungen des Kreisgeschichtsverein Calw e.V. fürs Jahr 2024 ankündigen. Diese finden Sie als Zusatzseite zum Nachrichtenbrief.

Hinweisen möchte ich auf die **Mitgliederversammlung 2024** am **Sonntag, den 25. Februar 2024**, samt den Wahlen des Vorstands im Foxy Bräu Bad Wildbad – siehe Seite 16 in diesem Nachrichtenbrief.

Die Versammlung findet, anders als bei letzten Mal, wieder im hinteren geräumigen Bereich des Restaurants statt!

Selbstverständlich werden wir bei der Mitgliederversammlung auch wieder unter „Forscher berichten“ unseren forschenden Mitgliedern die Möglichkeit geben, die aktuellen Erkenntnisse ihrer Arbeit in einer kurzen Präsentation vorzustellen (Dauer: 10 bis maximal 12 Minuten). Hier bitte ich bei Interesse um Meldung bis zum 15. Februar 2024 unter tobias-roller@web.de.

Ebenso möchte ich bereits jetzt auf die diesjährige Jahres-Busexkursion ins Elsaß hinweisen. Hier ist aus organisatorischen Gründen die Anmeldung unter tobias-roller@web.de oder mit dem Kontaktformular auf unserer Homepage <https://kgv-calw.de/kontakt> notwendig. Ebenso ist in diesem Jahr für den Tag des offenen Denkmals am Sonntag, 2. September, die Anmeldung notwendig. Für die sonstigen Exkursionen und die Mitgliederversammlung ist keine Anmeldung notwendig.

Die Vorstandschaft des KGV und ich wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Nachrichtenbriefes und einen guten Start ins Jahr 2024.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller
Erster Vorsitzender

235. Nachrichtenbrief

Januar 2024

Jahrgang 39

In dieser Ausgabe:

Kreisgeschichte in neuem Design 2

Als die riesigen Luftschiffe über Höfen und Wildbad schwebten 3

Enzklösterle und Württembergs Strategie „Go West“ um 1600 5

Vom Lautenbachhof und seinem Bauherrn Dr. Gustav Klein 6

Rund um das kleine Meistern sind mindestens drei Nachtjäger abgestürzt 8

Interessierte Gruppe besucht das Wildbader Stadtarchiv . 10

In Calw wurde früher wochenlang gefackelt12

Baetzner-Krankenhaus 1967 „modernste Privatklinik der Bundesrepublik“ 14

Neue Mitglieder im Verein ... 15

Einladung zur Mitgliederversammlung 2024 16

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Kreisgeschichte in neuem Design

Buchvorstellung „Einst und Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw 2023/24“

Von Tobias Roller

Das neue Historische Jahrbuch wurde am 15.11.2023 im Kurhaus in Schömberg vorgestellt. Grußworte hielten als Förderer für die Sparkasse Pforzheim Calw der Vorstandsvorsitzende Hans Neuweiler und für den Landkreis Calw die Leiterin der Abteilung Schulen und Kultur, Sarah Ohngemach, sowie der Schömberger Bürgermeister Matthias Leyn als Hausherr des Kurhauses. Redakteur und Kreisarchivar Kilian Spiethoff führte, nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins Tobias Roller, stellvertretend für die ehrenamtlichen Autoren thematisch durch das Buch.

Der Kreisgeschichtsverein Calw e.V. gibt das Buch jährlich mit der Unterstützung durch die Sparkasse Pforzheim Calw und durch den Landkreis Calw heraus. Auf 184 Seiten sind nach der Einleitung des Redakteurs und Kreisarchivars Kilian Spiethoff elf Beiträge von zwölf ehrenamtlich tätigen Autoren abgedruckt.

Die ehrenamtlichen Autoren sind Herbert Bantle, Alessandro Cece, Dr. Frank Engel, Dr. Klaus-Peter Hartmann, Friedrich Hörger, Otfried Jaus, Volker Mahnkopp, Robert Röll, Hans Schabert, Ulrich Schmelzer, Kilian Spiethoff, Thorsten Trautwein und Dietmar Waidelich.



Den kurzfristig durch eine unumgängliche andere Verpflichtung verhinderten Calwer Ersten Landesbeamten, Dr. Frank Wiehe, vertrat die Leiterin der Abteilung Schulen und Kultur im Landratsamt, Sarah Ohngemach.



Kurzweilig ging auf die elf Beiträge des neuen Jahrbuchs Kreisarchivar Kilian Spiethoff ein, beim KGV Redakteur für das Werk und Vorstandsmitglied.

Bilder: Hans Schabert



Im Kurhaus von Schömberg haben sich die Autoren und Förderer des Einst-&Heute-Jahrbuchs zum Gruppenfoto zusammengefunden. Bild: Karla Arp

Die Beiträge behandeln eine weite Bandbreite: über das mittelalterliche Kloster in Enzklösterle, die Gewinnung und Verwendung von Bundsandstein als Baumaterial in Bad Teinach-Zavelstein, das Testament des Calwer Kaplans Ludwig Braun von 1496, einen genealogischen Exkurs in einem Familienstamm der württembergischen Ehrbarkeit, das Ämtlein Neuweiler und den Herren der Fautsburg, 300 Jahre Schäferlauf in Wildberg, die Volkshochschule Oberes Nalgold von 1919 bis zu ihrer Neugründung 1938 und 1947, Walter Löffler einen Architekten aus Altnuifra als Opfer des Nationalsozialismus, Richard Goldschmidt ein NS-Opfer in Neuenbürg, Calw als Automobilstadt, die Geschichte der italienischen Gastarbeiter in Calw.

Das neue Design des Buchcovers entstand unter Anregung und Mitwirkung von Mariia, der Ehefrau von Kilian Spiethoff und Michael Barth.

Als die riesigen Luftschiffe über Höfen und Wildbad schwebten

Der württembergische Graf von Zeppelin ließ sich 1898 das „Starrluftschiff“ patentieren

Von Hans Schabert

Vielleicht war es erneut der gleiche Zeppelin, den ein zwischen 1909 und 1917 aufgenommenes Bild des Hoffotografen Blumenthal bei Wildbad zeigt, von dessen Sichtung im Frühjahr 2023 anlässlich ihres 95. Geburtstags die bemerkenswert rüstige Marianne Geckle aus Höfen ihren Besuchern erzählte. Sie erinnerte sich an den Überflug eines Luftschiffes im Jahr 1932 in niedriger Höhe über ihre Heimatgemeinde. Der Gedenkstein mit der Zeppelineiche am Meisternhang in der Bäderstadt könnte ebenfalls einem solchen Ereignis gelten. An der Stelle mit schöner Aussicht über die Nordstadt und ins

Rennbachtal – vom Ende der Uhlandstraße über einen Fußweg oder vom Ölsträßle bergab am Waldrand erreichbar – werden die Sitzbänke dort gerne von Spaziergängern als Ruheplatz genutzt.

Im Ersten Weltkrieg auch als Kriegsgerät im Einsatz

Selbst heute schaut noch jeder nach oben, wenn ein Luftschiff ruhig seine Bahn am Himmel zieht. Im Jahr 1898 hatte der Konstrukteur Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) das Patent auf das Gerät erhalten, für welches sein Name zum Synonym wurde. Sein erstes „Starrluftschiff“ hob 1900 am Bodensee ab. Dort, wo die ersten Zeppeline erprobt wurden, werden seit den 1990er-Jahren solche Luftfahrzeuge in technisch weiterentwickelter Form wieder gebaut. Seinen ersten Höhepunkt hatte der Zeppelin in der zivilen Luftfahrt von 1909 bis 1914. Dann wurde er im Ersten Weltkrieg auch militärisch eingesetzt. Er diente ab 1914 als Bomber und Aufklärer, ehe zunehmend Flugzeuge mit solchen Aufgaben in den Luftraum starteten. Eine Blütezeit erlebten die riesigen Hingucker der Lüfte in den 1920er- und 1930er-Jahren. Ihr vorläufiges Ende kam mit dem Unglück der „Hindenburg“ in Lakehurst in den USA.

Am 6. Mai 1937 entzündete sich – 14 Monate nach der Jungfernfahrt und nach über 60 Fahrten und 337.000 zurückgelegten Kilometern – bei der Landung in Amerika die 200.000 Kubikmeter umfassende Wasserstofffüllung der 245 Meter langen und 21,40 Meter dicken Riesenmaschine. In wenigen Minuten war die „Hindenburg“ völlig zerstört. An Bord waren 97 Passagiere und Besatzungsmitglieder, von denen 35 sowie ein Angehöriger der Bodenmannschaft den Tod fanden. Zuvor hatte die „Hindenburg“ bei starkem Gegenwind, aber ohne Zwischenfälle auf der langen Reise von Deutschland aus in 200 bis 600 Metern Flughöhe bei einer üblichen Reisegeschwindigkeit von 100 bis 120 Stundenkilometern den Ozean mit zehn Stunden Verspätung überquert.

Das Unglück von Echterdingen verhalf zum Durchbruch

Der württembergische Adelige, mit vollem Namen Ferdinand Adolf Heinrich August Graf von Zeppelin, hatte es nicht einfach, seine Konstruktion zum Abheben zu bringen. Neben technischen Problemen musste er finanzielle Engpässe und auch psychologische Hürden überwinden. Viele nannten ihn „Narr vom



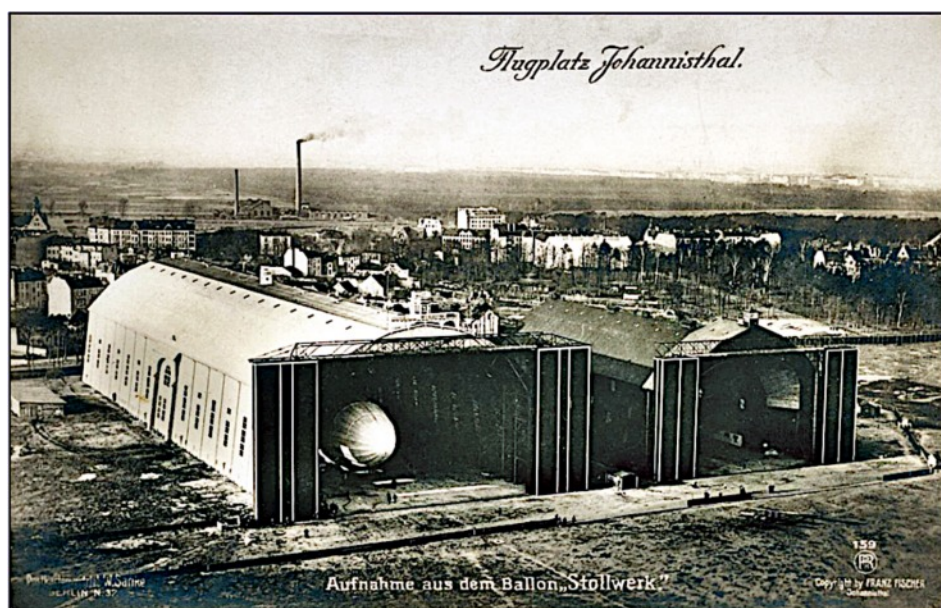
Frühestens 1909 und vor 1918 entstand dieses Foto mit Zeppelin aus der beim Hauptstaatsarchiv verwahrten Serie (J312, Nr. 1-013/1) der Wildbader Hoffotografen Blumenthal. Es lässt sich zeitlich so einordnen, da Bergbahn, Sommerberg- und Panoramahotel schon bestehen, nicht aber die heute als Lehrerkademie dienende, 1918 errichtete Militärkuranstalt.



Bodensee". Als sein drittes Luftschiff, „LZ3“, erfolgreich war, musste er mit „LZ4“ einen Rückschlag hinnehmen. In Echterdingen war es nach einer Notlandung und Ausbau des defekten Motors zur Reparatur durch Daimler-Mitarbeiter in Untertürkheim vertäut. Eine Gewitterböe riss den Zeppelin am 5. August 1908 aus der Verankerung. Gaszellen wurden aufgerissen und ein Brand zerstörte ihn total. Das Unglück verhalf jedoch zum Durchbruch.

So wurden des Grafen Bemühungen bekannt, solche Flugobjekte zu erschaffen. Riesige Hilfsbereitschaft führte zum sogenannten „Wunder von Echterdingen“ in Form der riesigen „Zeppelinspende des deutschen Volkes“ als größter freiwilliger Spendenaktion im deutschen Kaiserreich. Die Aluminiumteile des zerstörten Luftschiffes wurden zu Löffeln und Schalen eingeschmolzen und erbrachten mit anderen Zuwendungen zusammen 6 Millionen Mark in die Zeppelin-Stiftung, was kaufkraftbereinigt heute rund 46 Millionen Euro entsprechen würde. Damit konnte das Werk weiter aufgebaut werden. Die Stiftung besteht – nach dem Krieg 1947 von der Stadt Friedrichshafen in einer Nachfolge-Stiftung aufgegriffen – bis heute und ist mit über 90 Prozent der Aktien Trägerin der ZF Friedrichshafen AG und Eigentümerin weiterer Zeppelin-Gesellschaften.

Am Rand des Spazierwegs zwischen dem Ölstraße und der Uhlandstraße steht die vor Jahren durch eine Neupflanzung ersetzte Eiche über einer Ruhebänk und dem Gedenkstein mit der Aufschrift „Zeppelin Eiche“.



In der Gemeinde Johannisthal, die seit 1920 Stadtteil von Berlin ist, entstand 1909 der zweite deutsche Motorflugplatz nach Darmstadt; die um 1912 entstandene Postkarte zeigt die dort errichteten Zeppelinhallen.



An die Zerstörung des Luftschiffes bei Echterdingen erinnert die Prägung „Graf Zeppelin – Zum Andenken an den 5. August 1908“ auf dem Löffelstiel, auf dessen Rückseite es heißt: „Gegossen aus den Resten des Zeppelin Luftschiffes“.
Foto und digitale Archivbilder: Hans Schabert

Enzklösterle und Württembergs Strategie „Go West“ um 1600

Enz- und Hetschel-Hof werden 1599 württembergisch

Von Dietmar Waidelich

Als Herzog Friedrich I. von Württemberg im Jahre 1593 nach dem Tode seines Cousins 2. Grades Ludwig von Württemberg neuer Regent in Stuttgart wurde, änderte sich die württembergische Politik bezüglich des Schwarzwalds in großem Maße. Herzog Friedrich wollte seine rheinischen und elsässischen Besitzungen mit dem württembergischen Stammland verbinden, weswegen er seine Macht im nördlichen Schwarzwald nach Westen auszudehnen versuchte. Sichtbares Zeichen war die von ihm initiierte Gründung Freudenstadts im Jahre 1599, anfänglich noch nach ihm Friedrichsstadt genannt. Wie stark er Richtung Westen dachte, kann man an seinen allerdings nie verwirklichten Plänen zur Errichtung eines Schlosses in dieser in Württemberg am höchsten gelegenen Stadt ersehen. Freudenstadt sollte also sogar Residenzstadt werden.

Es gab noch weitere Schritte in seiner Strategie „Go West“: Den jahrelangen Streit um die Vogtei über das noch bestehende Kloster Reichenbach, beendete er 1595 kurzerhand mit einer militärischen Besetzung des Klosters, dessen Klosteramt er damit in sein Herzogtum einverleibte. 1603 erfolgte der nächste große Territoriumszuwachs, als Württemberg die beiden Ämter Liebenzell und Altensteig von Baden in einem Tauschverfahren unter Zuzahlung von 30.000 Gulden erwarb. Mit diesem Erwerb war Simmersfeld, dessen Markung damals bis in das Enztal mit Poppeltal, Gompelscheuer, Kaltenbach und Mittelenztal reichte, nun Teil Württembergs. Das damals nur links der Enz liegende Enzklösterle war bereits württembergisch.

Schon etwas vorher, am 2.2.1599, kaufte Herzog Friedrich von der Wildbader Familie Schmidlin deren württembergischen Lehenbesitz mit der Hälfte an Enzhof und Hetschelhof, Waldbesitz und den drei dortige Sägmühlen auf (Kathmühle – später Petersmühle genannt –, Gompelscheuer, Lappach). Friedrich ging nun sofort daran, diese neuen Besitztümer zu einer ergiebigen Geldquelle zu machen, indem er hier die Forstwirtschaft verstärkt nutzen wollte. Wahrscheinlich etablierte er 1599 oder kurz danach in Enzklösterle die Amtsstelle eines Floßfaktors, der sich vor allem um die Gewinnung von Stammholz einschließlich ihres Abtransports mittels Flößerei auf der Großen Enz zu kümmern hatte.

Das große Interesse Württembergs an einer verstärkten Holzabfuhr aus dem oberen Enztal kann man auch an der

Floßbarmachung der Großen Enz ablesen. Noch 1587 konnte man wahrscheinlich erst ab dem Dietersbach in Nonnenmiss (unterhalb von Enzklösterle) flößen. Zwanzig Jahre später war die Große Enz bis nach Gompelscheuer flößbar, wo der Kaltenbach in die Enz fließt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts schickte Herzog Friedrich Beamte los, darunter auch den berühmten Baumeister Heinrich Schickhardt und den Grafen Johann Öttinger, um die Kosten und Nutzen einer weiteren Floßbarmachung der Großen Enz bis nach Poppeltal auszuloten. Der Hintergrund dazu lag auch darin, dass auf der oberen Nagold damals überhaupt noch kein Floß fahren konnte. Hier gab es in den Gemeinden Göttelfingen und Besenfeld (Gem. Seewald) viel Privatwald. Deren Holz sowie das Holz aus den württembergischen Wäldern um die obere Große Enz hätte durch den verlängerten Floßabschnitt mit nur kleinerem Transport auf der Achse bzw. durch Hinabgleiten der Stämme am Hang in dafür gebauten Kanälen, den sogenannten Riesen, ins Tal gebracht und von Poppeltal dann weiter auf dem Wasser gefloßt werden können.



Herzog Friedrich I. von Württemberg – er hatte das Ziel, Württembergs Territorium im Nord-schwarzwald auszudehnen (Abbildung: wikipedia)

Wasserstuben zerstört, um Fische zu fangen

Nach einem positiven Bescheid der Gutachter wurde 1613/14 tatsächlich auch die Große Enz bis Poppeltal flößbar gemacht. Nun konnte Stammholz direkt ab dem Poppeltal gefloßt werden. Als Oblast wurde auf die Stämme Schnittware der Sägmühlen sowie Brennholz, das in der Regel im Wald liegen blieb, zugeladen. Die Poppeltaler Schnittware stammte nicht ausschließlich von der Poppeltalmühle, sondern es wurde hier auch von fünf Sägmühlen aus dem Schorrental, etwas unterhalb von Besenfeld im



Flößer beim Einbinden eines Floßes (Hauptstaatsarchiv Stuttgart J321 Bü59 Nr. 2)

beginnenden Nagoldtal, verflößt, das dazu auf den Wagen (auf der Achse) herantransportiert werden musste.

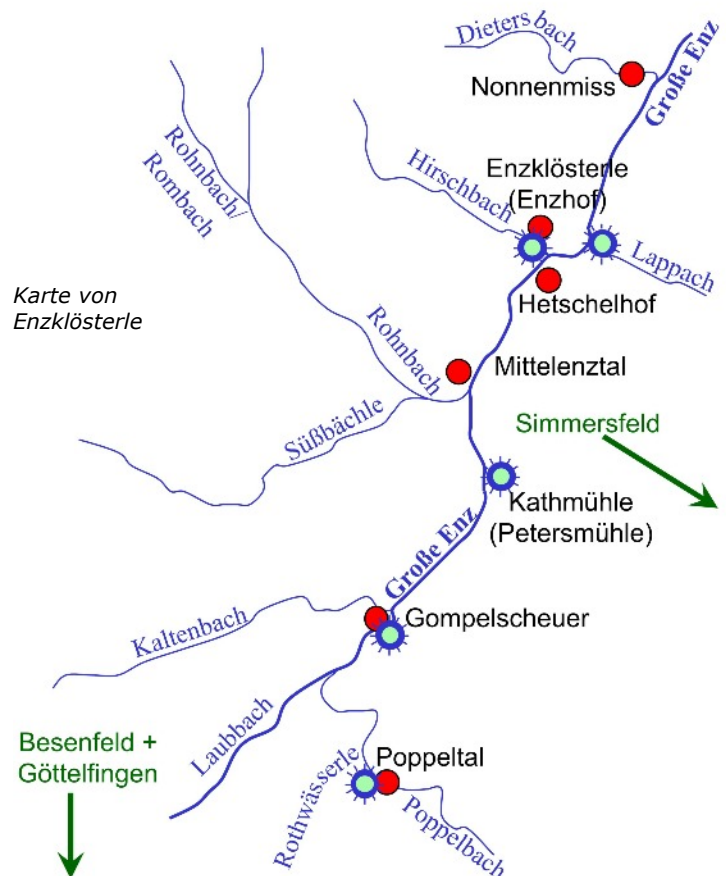
Doch war die Flößerei und der verstärkte Holzhandel nicht für alle ein Segen. Sie beeinträchtigte nämlich den Fischfang. Die Altensteiger Kirchspielsbewohner, die in diesem Bach genossenschaftlich die Fischrechte hatten, wehrten sich 1618 handfest gegen die Veränderungen des Bachs, in dem sie zur Wahrung ihrer Fischrechte mit „*ergrab, und abschlagung* [= Ablassen] *deß wassers, außwerffung der stain, verreißung der wuhr* [= Wehre], *und waßerstuben*“ viele der Maßnahmen zur Floßbarmachung rückgängig zu machen versuchten. Da muss es damals ganz schön zur Sache gegangen sein. Das traditionelle große Fischfangen bestand ja darin, dass man den Bachlauf mit einem künstlichen Damm aufstaute und dann plötzlich das ganze Wasser abließ, um in dem (halb-)trockenen Bachbett die Fische nahezu komplett fangen zu können. Dabei wurden auch die größeren Steine als Zufluchtsort der Fische einer besonderen Inspektion unterzogen und teilweise auch aus dem Bachbett geworfen. Aber um die Fische, die sich in den angelegten Wasserwehren und -stuben befanden, fangen zu können, mussten diese ebenfalls vom Wasser entleert werden. Und dieses ging nur über „*verreißung der Wehr, und wasserstuben*“, d. h. diese Wehre wurden von den fischenden Personen einfach zerstört. Zu flößen war so nicht mehr möglich!

Zerstörung geschah am Sonntag, als keine Menschen „umb den weg seyen“

Wer waren diese eigenmächtigen und zerstörungswütigen Personen? Eine Antwort auf diese Frage suchte auch der Wildbader Vogt Joseph Demmler, der die Säger und den Enzhofmaier in Enzklösterle danach befragte. Von denen bekam er die Antwort, „*daß solches geschehe an sonn- und feyertagen, wann weder Sie Mayer, Hawer, Seeger oder Flötzer umb den weg seyen*“. Von der Entfernung her war es für Leute aus Fünffbronn oder Simmersfeld am einfachsten, zu Fuß die Strecke von ca. 3–4 km zur Petersmühle, nach Gompelscheuer oder gar Poppeltal zu gelangen. Wahrscheinlich waren hier die Täter zu suchen – aber sie

konnten nicht ermittelt werden. Von daher erging die Anweisung an den Simmersfelder Forstknecht Schwemmler, die Kirchspielsbewohner darauf hinzuweisen, dass das Fischen zukünftig ohne Einreißen der Flößerstraßen zu geschehen habe.

Interessant ist bei den Schilderungen des Wildbader Vogts auch, dass es eine alternative Fischfangart gab, die ohne das „Abschlagen des Wassers“ auskam. Dieses wurde durch Aussetzen von „*Warttolten*“ bezeichnet und war „*in disem gantzen Thal gebräuchig*“. Es könnte sich dabei um irgendeine Art von Fischreuse gehandelt haben – dieses harrt noch der Aufklärung.



Vom Lautenbachhof und seinem Bauherrn Dr. Gustav Klein

Der jung verstorbene, renommierte Ingenieur baute Bosch mit auf

Von Hans Schabert

Der Lautenbachhof im Teinachtal ist vielen von Wanderungen her oder als Ort der Einkehr bekannt. Es gibt den eigentlichen Hof auf der Neubulacher Teilmarkung Liebelsberg und die „Villa“, wie die Breitenberger auf der Neuweiler Seite das stattliche und einzige noch reetgedeckte Gebäude im Landkreis Calw auf ihrer Markung nahe der Mündung des Lautenbachs nennen. Erbauen lassen hat alles Dr. Gustav Klein (1875–1917), der in den 42 Jahren seines Daseins eine Menge entwickelte und allerhand erlebte. Nach seinem frühen Tod wurde der Lautenbachhof von seinem Bruder Dr. Albert Klein, ähnlich wie von ihm geplant, weitergenutzt.

Sein Wirken entdeckt hat in der Ortsgeschichte forschend Agnes Schnabel aus Neubulach im Calwer Tagblatt vom 28. August 1943. Darin ist festgehalten, dass wohl nur wenige wissen, „dass der Erbauer, Gustav Klein, einer der großen Wegbereiter der deutschen Luftwaffe war.“ Dass letzteres hervorgehoben ist, mag dem Erscheinungsdatum des Berichts zuzuschreiben sein. Aber als Ingenieur hat Klein in seinem relativ kurzen Leben wirklich eine Menge geleistet. Der Sohn eines Bahnmeisters aus dem Raum Heilbronn und einer Schwarzwälderin aus Arnbach lernte in der Maschinenfabrik Esslingen. Anschließend erlangte er auf der Maschinenbauschule mit besten Leistungen seinen Abschluss in Elektrotechnik. Nach praktischer Erfahrung beim Bau von Elektrizitätswerken folgte ein Studium an der TH Stuttgart.

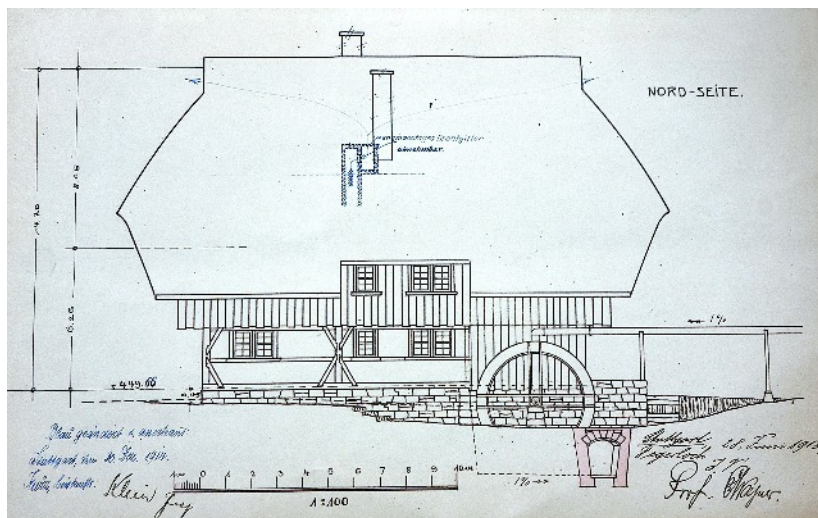
In Südamerika Elektrizitätswerke gebaut

Nach dem sich anschließenden Dienst im Königin-Olga Regiment zog es den selbständigen Dr.-Ingenieur in die Weilt hinaus. In Südamerika, vor allem in Argentinien, baute er Elektrizitätswerke. Nach drei Jahren ließ er sich mit einem Frachtdampfer und vier Pferden über Genua nach Europa zurückbringen. Über den Sankt-Gotthard-Pass im Treck reisend, zog er laut dem Zeitungsbericht mit zwei vor den Wagen gespannten Pferden und auf einem dritten reitend 1903 wieder in der Heimat ein. Als Oberingenieur wirkte er in der Maschinenfabrik Esslingen, dann bei einer Elektrizitätsgesellschaft in Frankfurt als Direktionsassistent und landete schließlich 1906 bei der Firma Bosch. Dorthin holte ihn Gottlob Honold (1876–1923), der im Jahr 1902 die Hochspannungs-Magnetzündung erfand. Dies machte den Bau schnelllaufender Ottomotoren möglich.

Was Kleins Entwicklungen zur Luftfahrt betrifft, beteiligte er sich zwischen 1914 und seinem Ableben zusammen mit den Flug- und Konstruktionspionieren Hellmuth Hirth (1886–1938), Wilhelm Maybach (1846–1929) und Graf Zeppelin (1838–1917) an der Entwicklung von Riesenflugzeugen als Lastenträgern für Überlandflüge. Nach erfolgreicher Entwicklung vier- und sechsmotoriger Transportflugzeuge, prallte eine achtmotorige 4000-PS-Maschine durch Verstrickung unglücklicher Umstände beim Probeflug an die Zeppelinhalle in Staaken bei Berlin. Dies setzte dem Leben Dr. Kleins und des Piloten ein Ende. Als Leiter des Verkaufswesens hatte Dr. Klein die Firma Bosch zwischen 1906 und 1911 weltweit mit aufgebaut. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs erreichte Bosch im Export 90 Prozent Absatz.



So ist die „Villa“ von Gustav Klein aus der Ferne von der Brücke über die Teinach in Richtung Dachshof/Breitenberg vor anderthalb Jahrzehnten fotografiert; heute ist allenfalls vom Qualitäts-Wanderweg entlang der Teinach noch ein Blick auf einen Teil des inzwischen voll von Wald umgebenen Gebäudes zu erhaschen.



Es ist schon ein besonderes Schwarzwaldhaus, das Bauherr Gustav Klein und Professor Wagner (vermutlich der auch an der Kochenhofsiedlung in Stuttgart beteiligte Architekt Ernst Wagner [1878–1954]) nach diesem Plan bei Lautenbach und Teinach entstehen ließen.

Zuerst an den Bodensee, dann ins Teinachtal gezogen

Am Bodensee hatte sich Klein 1911 auf einer Wiese ein Sommerhaus errichtet und umgab es mit einem in Deutschland damals ungewöhnlichen Park aus großen, 30 Jahre alten, verpflanzten Nadel- und Laubbäumen verschiedener Art. Wie dies erfolgreich möglich ist, hielt er in einer veröffentlichten Schrift fest. Vermittelt hatte ihm die Kenntnisse ein Architekt Rockefeller in Boston. Die größere Nähe zu Stuttgart, teils vielleicht auch die bei den Großeltern in den Ferien in Arnbach gewonnene Liebe zum Schwarzwald, zog ihn ins Teinachtal. Handwerker vorwiegend aus Liebelsberg und Bad Teinach erhielten den Auftrag, nach seinen und den Plänen seines Freundes, Prof. Wagner aus Stuttgart, ein stilechtes Schwarzwaldhaus zu erstellen. Die Liebelsberger befürchteten einen Ableger des Boschwerkes und zeigten sich skeptisch. Aber Liebelsbergs Schultheiß Johann Ulrich Hanselmann setzte sich für das Vorhaben ein und ermöglichte es. Dies zahlte sich aus, denn zu Dr. Gustav Klein entstand ein herzliches Verhältnis, und Dr. Albert Klein zeigte sich später als

Mäzen für Liebelsberg, wo sich die Lautenbachhof-Eigentümer offensichtlich hingehörig fühlten.

Robert Bosch ein Freund von Dr. Klein und Gast in der „Villa“

Die Pläne der versteckt über dem eigentlichen Hof stehenden „Villa“ auf Markung Breitenberg zeigen, dass neben einer Stromversorgung mittels Wasserrad auch so Dinge wie eine Räucherammer und besondere Baumerkmale eine Rolle spielten. Ist dieses Haus noch heute reetgedeckt, blieb dies dem Hof neben der Teinach nach zwei Bränden im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts versagt. Nicht selten soll auf dem Lautenbachhof Kleins Freund Robert Bosch (1861–1942) geweiht haben, der hier seiner Jagdleidenschaft frönte. Dies war ihm sicher auch auf einer der zwölf gepachteten Jagden möglich, die Gustav Klein hinterließ. Der war allerdings leidenschaftlicher Tier- und Naturfreund. Seine von Oberaufsehern verwalteten Jagden sollen eher Wildreservaten geähnelt haben.



Wer im richtigen Moment vom Qualitätswanderweg entlang der Teinach seinen Blick in Richtung „Villa“ des Lautenbachhofes gleiten lässt, kann durch Büsche und Bäume das einst mit Wasser des Lautenbachs zur Stromerzeugung genutzte Wasserrad erkennen.



Der eigentliche Lautenbachhof auf Markung Liebelsberg, den für den Eigentümer Verwalter betrieben haben, ist heute Hotel mit Gastronomiebetrieb der Familie Sarholz. Nach zwei Bränden im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, musste das Reetdach des zu sehenden Hauptgebäudes einer Ziegelerdeckung weichen.

Bilder: Hans Schabert

Rund um das kleine Meistern sind mindestens drei Nachtjäger abgestürzt

Platz scheint gefunden, wo Flieger am Rand des Dorfs 1944 ums Leben kamen

Von Hans Schabert

In seiner Freizeit hat sich Jörg Mezger aus Markgröningen der Forschung und Dokumentation von Flugzeugabstürzen und Schicksalen der Besatzungen im Zweiten Weltkrieg verschrieben. Deshalb kam er in den Bad Wildbader Stadtteil Meistern, wo allein drei Absturzstellen fast am Ortsrand zu finden sind. Zunächst nahm er sich zusammen mit den im gleichen Forschungsbereich wirkenden Wildbadern Peter Aschauer und Gerhard Lehmann – begleitet von Vater und Sohn Walter und Karl Lörcher als Ortskundigen aus dem Bergort – eine Absturzstelle unweit vom äußersten Haus in der Gartenstraße vor.

Wo unterhalb am Waldrand viele Lesesteine liegen, seien auch dem Absturz zuzuschreibende Metallteile zu finden, wusste Peter Aschauer. Funde legten nahe, dass die Ab-

sturzstelle etwa 100 bis 150 Meter südwestlich vom westlichsten Wohnhaus des Orts lag. Von noch Älteren aus dem Dorf hatte der 85-jährige Walter Lörcher früher gehört, dass das Flugzeug knapp über das Dach des unversehrt gebliebenen Gebäudes rasend ins Kornfeld stürzte, wo heute Wiese ist. Die Frauen aus dem Ort – die meisten Männer waren im Krieg – hätten die Maschine, die Feuer gefangen hatte, gelöscht und so teils die Ernte gerettet. Stück um Stück führte das Wissen, das die verschiedenen Teilnehmer beisteuerten, zu dem Ergebnis: Es handelt sich wohl um den Absturz vom 29. Juli 1944 einer „Bf110 G4“.

Tag eines wiederholten Luftangriffs auf Stuttgart

An diesem Tag traf erneut ein englischer Luftangriff Stuttgart. Die deutschen Nachtjäger – solche wie der bekannt gewordene Calwer Pilot Heinz-Wolfgang Schnauffer (1922–1950), der bei 164 Einsätzen allein 121 Flugzeuge der Alliierten abschoss – versuchten die Bomber abzufangen.

Dabei traf im Luftkampf auch manches deutsche Flugzeug und seine Besatzung das Schicksal. Darunter waren auch die höchstwahrscheinlich an der gefundenen Stelle zu Tode gekommenen, auf dem Kriegsgräberfeld um das Ehrenmal auf dem Waldfriedhof in Wildbad bestatteten Fritz Otto (23) und Johann Schindler (21). Der Bordschütze Heinz Böbe konnte noch mit dem Fallschirm abspringen und überlebte verletzt. Das Wissen, dass die Maschine „bei Wildbad in einen Kartoffelacker“ abgestürzt war, hatte zur Suche in Meistern geführt. Der damalige Acker war vom Haus her gesehen dem erwähnten Kornfeld vorgelagert.

Zwei weitere Absturzstellen von Nachtjägern gibt es nahe Meistern im Wald. So fand unweit vom alten Haupthochbehälter der Schwarzwaldwasserversorgung Oberfeldweibel Hermann Holtkötter beim Abschuss seiner Maschine den Tod. Wer den weiteren, mitten im Wald versteckten, bis heute deutlich erkennbaren Absturzkrater in Richtung Hünenberg kennt, stolpert dort und in der Umgebung förmlich über die alten Flugzeugteile, wo die offensichtlich fast senkrecht vom Himmel gefallene Maschine zerschellte. Beeindruckend bei der Begehung war, wie die Fachleute jedes kleinere oder größere Metall- oder Kunststoffteil als zur Maschine, einer Bordwaffe oder aus dem Motor herausgeschleudert erkennen konnten. Näheres ist über diesen Absturz nicht bekannt, aber vielleicht weiß ein Leser mehr darüber?

Zwanzig Absturzstellen rund um Wildbad bekannt

Die Forscher haben von rund 20 solch leidvollen kriegserischen Flugunglücken deutscher und ausländischer Militärflugzeuge in Wildbads engerer Umgebung Kenntnis. Allein bei verschiedenen Ortsteilen von Neuweiler sind es sechs; im Gebiet Oberreichenbach oder auch um Enzklösterle bis hinauf zum Wildsee gibt es solche. Ein deutsches Flugzeug ging unweit des Riesen-



Peter Aschauer zeigt gefundene Flugzeugteile, die (von links) Gerhard Lehmann und Jörg Mezger sofort zuordnen können und von Walter Lörcher sowie Karl Lörcher interessiert betrachtet werden; die Absturz-Maschine raste 1944 knapp über das Wohnhaus im Hintergrund.



Hermann Holtkötter, der auf dem Foto aus der Sammlung von Jörg Mezger im Cockpit zu sehen ist, konnte sich beim Absturz nahe Meistern mit dem Fallschirm retten, starb aber an der Westfront am Neujahrstag 1945 beim „Unternehmen Bodenplatte“ der deutschen Luftwaffe.



Fritz Otto und Johann Schindler fanden in den Kriegsgräbern auf dem Wildbader Waldfriedhof wie Hunderte andere Kriegsgespieler ihre letzte Ruhe.

steins nieder, wo Walter Lörcher von einem einstigen Munitionslager in der Nähe weiß. Auch ein Bombenabwurf – vermutlich ein Entlastungsabwurf neben das Dorf – nahe dem östlichen Ende von Meistern ist ihm bekannt. Im Wald ist bis heute ein Teil der 30 tiefen Bombenkrater noch gut erkennbar. Ein von der benachbarten Landwirtschaftsfläche hochgeschleuderter Felsbrocken schlug durch ein Scheunendach und drang durchs Gebäude bis auf den Boden. Es grenzt an ein Wunder, dass Menschen nicht zu Schaden kamen.

Hermann Holtkötter fiel später

Wie neue Erkenntnisse nach Verfassen des vorstehenden Berichts ergaben, konnte sich beim Absturz nahe dem Haupthochbehälter der Schwarzwaldwasserversorgung Hauptfeldwebel Hermann Holtkötter mit dem Fallschirm retten. Er fiel aber am 1. Januar 1945 beim „Unternehmen Bodenplatte“. So nannte sich ein deutscher Überraschungsluftangriff auf 17 Flugplätze der Alliierten an der Westfront, der mit einem Pyrrhussieg endete. Die Aktion war recht erfolgreich, brachte aber auch riesige deutsche Verluste.

Ein Walter Lörcher längst bekannter Naturstein, mitten in einem Privatwald bei Meistern, trägt am schmalen Ende ein rätselhaftes Kreuz: Ist dort – der Geländeform nach ist dies denkbar – ein weiterer Absturzort, ein Waldarbeiter verunglückt oder was hat es damit auf sich? Fotos, digitale Archivbilder: Hans Schabert



Interessierte Gruppe besucht das Wildbader Stadtarchiv

HGV-Vereinschef Plappert bezeichnet Archiv als „Gewissen einer Stadt“

Von Hans Schabert

Bei einer Veranstaltung des Heimat- und Geschichtsvereins Oberes Enztal (HGV), dem auch eine ganze Reihe der Mitglieder des KGV angehören, führte die im Rathaus Bad Wildbads für Öffentlichkeitsarbeit, Stadtmarketing, Museum und Archiv zuständige Dr. Marina Lahmann eine Gruppe interessierter Besucher durch die Räume des Stadtarchivs. Die promovierte Kunsthistorikerin blieb auf die vielen Fragen keine Antwort schuldig. „Das Archiv ist das Gewissen einer Stadt“, fasste HGV-Chef Wolfgang Plappert am Ende die gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen seiner herzlichen, vom Beifall der Teilnehmer unterstrichenen Dankesworte zusammen.

Seit 2016 befindet sich die Sammlung der Protokolle, alter Schriftverkehr, Urkunden, Rechnungen und historischer Wildbader Akten in den Räumen des ehemaligen Bezirksnotariats. Dieses wurde damals im Zusammenhang mit der Justizreform im Land frei. In dem gemeindeeigenen Gebäude waren die Voraussetzungen für eine sachgerechte Verwahrung günstig: Es waren genügend Platz und eine Rollregistrator vorhanden. Die Akten konnten hierher aus einem Nebenraum des Neuen Eberhardbades umgelagert werden. Dorthin waren sie Jahre zuvor aus dem Keller des Rathauses gewandert. Das Archivgut der einstigen Gemeinde Aichelberg

– es war im dortigen ehemaligen Rathaus durch Gebäudeschäden gefährdet – lagert seit einiger Zeit ebenfalls in Wildbad. Das Archiv Calmbachs befindet sich im dortigen Verwaltungsgebäude.

Nicht durch Brände dezimierte Bergorte-Archivalien teils in Neuweiler

„Wie alt ist das älteste Archivgut?“, wollte ein Besucher wissen. Teils gehe es bis ins 18. Jahrhundert zurück, viel sei ab dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts angefallen war die Antwort. Bei den ab 1850 selbständigen Bergorten, konnte ein Besucher ergänzen, reichen die nicht durch Brände dezimierten Dokumente im Gemeindearchiv Neuweiler, zu dessen „Ämtlein“ Aichelberg bis 1850 gehörte, noch ins 16. Jahrhundert und teils weiter zurück. Eine Besonderheit des Wildbader Archivs ist, dass dieses vom Notariat alte Nachlassakten und manch anderes übernehmen konnte, die eine reiche Quelle der Familien-, Eigentums- und Geschichtsforschung sein können. Digitalisiert sind in aufwendiger Erfassungsarbeit die Wildbader Badblätter. Allerdings sind diese noch nicht per OCR durchsuchbar wie inzwischen alle alten Wochen- und Tageszeitungen aus dem Landkreis Calw bis 1945 im digitalen Kreisarchiv.

Nicht archiviert sind die Bauakten der Stadt, die beim Bauamt im technischen Rathaus verwahrt werden und teils ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Außerdem exis-

tiert in Wildbad noch ein Staatsbad-Archiv im König-Karls-Bad. Dort lagert das Land diesbezügliche Schätze aus der Vergangenheit. Aus praktischer Erfahrung berichte dazu der Heimatforscher Heinz Schafrank. Er befasste sich mit der Entwicklung der zahlreichen Brücken zwischen Calmbach und Enzklösterle. Dabei musste er Unterlagen in beiden Archiven studieren, weil es im Kurpark staatliche, an anderen Stellen städtische Flussübergänge gibt.

Archiv nimmt gerne historisches Material entgegen

Gerne, unterstrich Dr. Marina Lahmann, nehme sie ortsbezogenes historisches Material fürs Archiv entgegen. Dies gelte besonders für Fotos, wo es von den 1930er- bis zu den 1950er-Jahren erhebliche Lücken gäbe. Auch mit Gegenständen, wie einem Teller mit „Blumenthalvilla“, einem alten Radiomodell mit dem Namen „Wildbad“ oder Bildern mit Bezug zur Stadt hat sie im geräumigen Archiv eine kleine Sammlung angelegt. Wer forscht, kann im Besucherraum arbeiten. Mit nach Hause genommen werden darf nichts, dies verbietet die Archiv-



Rollregistratur, Stahlschränke und Kartenschränke dienen der Aufbewahrung archivwürdigen Guts im von Mariana Lahmann (Vierte von links) geleiteten Wildbader Stadtarchiv, zu dessen Besuch HGV-Vorsitzender Wolfgang Plappert (Dritter von rechts) eingeladen hatte. Foto: Hans Schabert

rdnung. Was wenige wussten: Ausnahmslos alles, was die Verwaltung aus ihrer Registratur aussondert, muss – nicht nur in Bad Wildbad – auf den Tisch des Archivleiters, der über die historische Bedeutung und Archivierung oder Zuführung zum Reißwolf entscheidet.



Im Gemeindearchiv Neuweiler im ehemaligen Rat- und Schulhaus im Ortsteil Agenbach der Waldgemeinde lagern auch Archivalien, welche die Bad Wildbader Bergorte betreffen, die bis 1850 Teil vom „Ämtlein Neuweiler“ waren. Bild: Hans Schabert

In Calw wurde früher wochenlang gefackelt

Zwerenbergs Silvesterfeuer und Fackellauf 2023 mit Hunderten Teilnehmern

Von Hans Schabert

Am 16. Februar 2024 lässt der Schwarzwaldverein Calw mit dem Fackeln „eine alte Tradition wieder aufleben“, kündigt der Veranstaltungskalender der Großen Kreisstadt an. Ab 18 Uhr soll es dann mit den Wanderführern Gabi und Jürgen Rust zwei Stunden lang „nicht nur auf befestigten Wegen“, aber für Jung und Alt im Fackelschein vom Treffpunkt Rathaus am Marktplatz aus durch die Nacht gehen. Es handelt sich wirklich um einen uralten Brauch, der auch im oberen Nagoldtal und im Oberen Wald seit vielen Generationen gepflegt wird. Riesigen Zuspruch erfuhr in diesem Jahr der Fackellauf mit anschließendem Silvesterfeuer in Zwerenberg, wo ein 500 Meter langer Zug durch und um das Dorf zog und anschließend beim großen Treffen ums Silvesterfeuer viele Hundert Teilnehmer – wahrscheinlich sogar eine vierstellende Zahl – zusammenstanden.

In der Zeitung „Der Enzthäler“ vom 28. September 1898 war in einem Artikel aus Calw zu lesen: „Ein alljährlich wiederkehrender Brauch ist gestern Abend wieder für 1 Jahr beendet worden. Seit 3 Tagen findet abends das Fackeln der Schuljugend statt. Alle Abend wird auf dem hohen Felsen oberhalb der Stadt ein Feuer angezündet und Feuerwerk abgebrannt. Nach Erlöschen des Feuers zieht die Schar, verschiedene Lieder singend und eine Fackel in der Hand haltend auf den Brühl, wo oft von 100 und mehr Personen die brennenden Fackeln geschwungen werden. Früher dauerte das Fackeln, das schon viele Jahrhunderte hier besteht, 3 Wochen, jetzt ist es noch auf eine Woche beschränkt.“



Als der Holzstoß in Zwerenberg 2023 so richtig brannte, wurde der Kreis angereicherter ehemaliger Zwerenberger, Einheimischer und Gäste aus der Umgebung um das Feuer hitzebedingt größer, um bald wieder enger zu werden.



So rief im Mai 1871 die Calwer Feuerwehr zum Fackellauf auf. Die Annonce erschien im Calwer Wochenblatt, das jeder im digitalen Calwer Kreisarchiv einsehen und mit OCR-Technik durchsuchen kann.

Fackelzug und zwei Freudenfeuer 1861 zum Jahrestag der Völkerschlacht

Am 23. Oktober 1861 heißt es im Calwer Wochenblatt, dass vier Tage zuvor der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig in der Stadt „durch zwei Freudenfeuer und einen herrlichen Fackelzug, an welchem sich ungefähr 300 Personen beteiligten, sowie durch gesellige Vereinigung patriotisch gesinnter Männer im Badischen Hof“ gefeiert worden sei. 1895 berichtet das Wochenblatt, dass zum 25-jährigen Bestehen der Siegesfeier nach dem Krieg von 1870/71 in „herkömmlicher Weise“ am 2. September gefeiert werden soll mit: „am Vorabend Freudenfeuer auf dem hohen Felsen, am Festtag selbst Böllerschießen, Festgottesdienst, nachmittags Zug vom Marktplatz auf den Brühl und abends Festvorführung durch den Kirchengesangsverein im Badischen Hof.“ In alter wie in jüngerer Zeit nahm das Fackellaufen

oder das Thema Silvesterfeuer manche Feuerwehr auf, wie vor 15 Jahren in Stammheim oder zur jetzigen Jahreswende wieder zum zweiten Mal in Effringen.

Im Oberen Nagoldtal und in Neuweilers Ortsteil Zwerenberg ist das Fackeln mit anschließendem Feuer ebenfalls alte Tradition. Nach Zwerenberg soll diese laut Überlieferung um 1885 ein „auswärtiger Knecht“ gebracht haben. Aber vielleicht ist sie noch älter. Denn der bis zur Gemeindereform 1975 als Bürgermeister wirkende Hansjörg Seeger (1908–1998) wusste dem Autoren des Beitrags einst zu berichten, dass schon sein Großvater wie selbstverständlich vom „Silvesterfackeln“ im Ort sprach. Vielleicht war dieses ein „Ableger“ des von

Altensteig und Altensteigdorf bekannten Weihnachtsfackeln am Heiligen Abend. Die Nagolder Oberamtsbeschreibung hält dazu 1862 fest: "Von Volksspielen und Volksfesten ist anzuführen, dass in Altensteig am Christabend die Schulkjugend mit brennenden Fackeln den der Stadt gegenüber gelegenen Bergabhang hinanzieht bis zu dem Schloßberg." Dokumentiert ist, dass nach Ebhausen das Fackeln 1895 der Lehrer Steimle aus Altensteig gebracht hat.

Einheimische mit vier Meter langen Kienspanfackeln unterwegs

Als sich 2023 hinter der Kirche in Zwerenberg der lange Fackelzug nach und nach auf den Weg durch und um den Ort machte, waren darunter Kinder vom „Schüles“-Alter bis hin zu Erwachsenen im Seniorenalter. Angezündet wurden die Fackeln an einem kleinen Feuer.

Am Ende des Umzugs landeten die noch brennenden Fackelreste im so entfachten, großen Holzstoß, den die örtliche Feuerwehr in der Woche vor dem Jahreswechsel haushoch aus sauberem Brennbar aufsetzt. Viele Einheimische basteln sich traditionsgemäß bis zu vier Meter lange Kienspanfackeln, andere sind mit handelsüblichen Exemplaren dabei. Inzwischen läuft in dem Ortsteil von Neuweiler die ganze Umgebung zusammen.



Etwa einen halben Kilometer lang war 2023 der Zug der Fackelträger, die teils die langen, historischen und selbstgebastelten Kienspanfackeln, teils handelsübliches loderndes Feuer durch und um Zwerenberg trugen.

Unter die Teilnehmer hatte sich 2023 Ulrich Seeger, der Gründer der Zwerenberger Kirchenkonzerte, Kantor und Komponist im hessischen Friedberg gemischt und trug als aus Zwerenberg Stammender eine selbst gefertigte, lange Kienspan-Fackel. Treffen konnte man unter den Teilnehmern auch Neuweilers Bürgermeister Martin Buchwald mit Frau Silke, Zwerenbergs Pfarrer Jan Schreder, Neuweilers Gesamt-Feuerwehrkommandanten Anton Höschle oder

Alterswehrchef Helmut Wurster mit Frau Waltraud; außer dem Autoren des Beitrags war als weiteres KGV-Vorstandsmitglied Christoph Seeger vor Ort, um nur einige Teilnehmer herauszugreifen. Einen ähnlichen Fackellauf gibt es immer im Februar in Neuhengstett ab der Waldenserkirche als Erinnerung an die 1848 gewonnenen bürgerlichen Rechte und Zeichen der Solidarität mit den Waldensern im Piemont.



Fackelträger am kleinen Holzhau-fen beim Anzünden der historischen Kienspanfackeln in Zwerenberg vor anderthalb Jahrzehnten. Bilder: Hans Schabert

Baetzner-Krankenhaus 1967 „modernste Privatklinik der Bundesrepublik“

Klinikgründer Karl Baetzner war Ehrenritter der Johanniter

Von Hans Schabert

Im letzten Jahr waren es 55 Jahre, dass in Wildbad das aus einer kleinen Privatklinik entstandene neue Baetzner-Krankenhaus oberhalb der Olgastraße eingeweiht wurde. 1980 übernahmen dieses die Sana-Kliniken. Auch das Wildbader Rheumakrankenhaus kaufte die Gesellschaft 1998. Nach dessen Abriss baute der Träger 2002 an deren ehemaligem Standort und an der König-Karl-Straße die neue Sana-Klinik. Nach gerade zwanzig Jahren wurde diese im Sommer 2022 geschlossen. Noch beim 10-jährigen Jubiläum 2012 informierte stolz Chefarzt Professor Stefan Sell – dessen Wirkungsstätte seit 2015 die RKH-Kliniken in Neuenbürg sind – inzwischen gebe es jährlich im Schnitt 700 Gelenkersatz-Operationen. 2002 seien lediglich 100 künstliche Gelenke eingesetzt worden.



Über dem Parkhaus Kurzentrum und der Olgastraße ragt die ehemalige, als 80-Betten-Haus im Mai 1967 eingeweihte Baetzner-Klinik stattlich in die Höhe, die seit Jahren leer steht. Seine Anfänge hatte das Krankenhaus 1951 in dem grauen Gebäude rechts unterhalb genommen.

1951 hatte der Arzt Karl Baetzner (1912 bis 2000), ein Sohn des gleichnamigen, von 1905 bis 1933 erfolgreich wirkenden Stadtschultheißen und Ehrenbürgers, in einem benachbarten Haus etwas unterhalb vom späteren Krankenhaus-Neubau seine erste Klinik eingerichtet. Einen interessanten Bericht über die Anfänge der neuen Baetzner- und damit der Sana-Klinik in Wildbad fand beim Digitalisieren und Ordnen von Unterlagen für den Kreisgeschichtsverein und das Archiv der Gemeinde Höfen Alfred Kiefer. Der in diesem Feld ehrenamtlich wirkende Calmbacher Geschichtsfreund nahm sich der großen,

vorsortierten Sammlung an, die ihm die durch ihre Kindheits-Wurzeln dem Enztal verbundene Sibylle Dorn aus Zürich übergab.

Genossenschaft des Johanniter-Ordens war Mitträger

Dabei entdeckte Kiefer in Heft 1 von 1968 der Schrift „Johanniter-Orden“ einen interessanten Beitrag über die Entstehungszeit der Baetzner-Klinik. An der Trägergesellschaft beteiligt war außer dem Gründer und Facharzt für Chirurgie, dem späteren Wildbader Ehrenbürger Karl Baetzner die Würtemberg-Badische Genossenschaft des Johanniter-Ordens. Die gemeinsamen Wurzeln der seit 1961 eine Allianz bildenden Ritterorden der Johanniter und Malteser reichen bis ins Mittelalter zurück. Die Entstehung der heute gemeinnützig wirkenden Organisationen steht im Zusammenhang mit den Kreuzzügen.



Die Baetzner-Klinik kurz vor oder bald nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1967.

Auch im Raum Calw im nahen Dätzingen mit dem Johanniterschloss sowie in Rohrdorf, wo das Rathaus in einem solchen ehemaligen, kunstvoll ausgemalten Bau residiert, haben die mächtigen Johanniter historische Spuren hinterlassen. Eine Aufnahme setzt heute Mitgliedschaft in einer evangelischen Kirche, Anerkennung der Ordensregel zum Dienst am Nächsten sowie Befürwortung durch zwei Rechtsritter als Bürgen voraus. Die Berufung erfolgt, ohne Anspruch darauf, durch den Herrenmeister. Ähnliches gilt für die katholisch gebliebenen, 1113 vom Papst anerkannten Malteser.

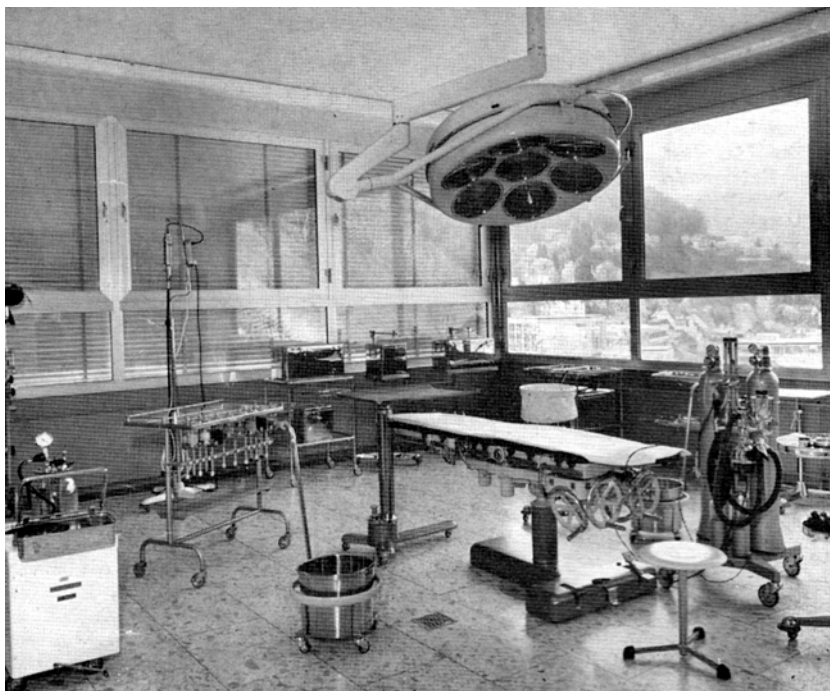
Schon Zweibett-Zimmer für Dritter-Klasse-Patienten

Aber zurück zur Geschichte des Krankenhauses in der Bäderstadt: Ab Mitte Mai 1967 bot die „gegenwärtig modernste Privatklinik der Bundesrepublik in Wildbad“ laut dem Artikel „modernste Möglichkeiten ärztlicher Diagnostik und Betreuung mit allen Behaglichkeiten und Bequemlichkeiten“. Weiter erläutert der Bericht: „Das Werk ist durch die Privatinitiative des Ehrenritters Dr. med. Karl Baetzner, Facharzt für Chirurgie und Chefarzt dieses Hauses, zustande gekommen. Alle Kranken der 3. Klasse sind in Zweibett-Zimmern untergebracht, die der 2. Klasse liegen durchweg einzeln und haben je einen eigenen Balkon. Den Patienten der 1. Klasse stehen Appartements mit eigenem Bad und WC zur Verfügung.“ Weiter wird von einer Ausstattung mit neuesten medizinischen Geräten, einer Wachstation mit Daten-Fernübertragung, Labor und zwei großen Operationssälen berichtet.

Auch das Pflegepersonal wurde 1967 nicht vergessen: Im siebten Obergeschoss gab es, „sehr hübsch gelegen, die Schwesternzimmer mit einem geräumigen Aufenthaltsraum“. Gestartet hat die moderne Klinik damals knapp 48.000 Mark pro Bett. Rechnet man den Betrag auf die 80 Betten um, kommt man auf die in jenen Tagen für einen Krankenhausbau günstige – und doch für die damalige Zeit recht stattliche – Summe von rund 3,8 Millionen Mark. Es kommt nicht von ungefähr, dass dem Ehrenritter des Johanniterordens Karl Baetzner von seiner Heimatstadt die Ehrenbürgerwürde verliehen worden ist. Er führte die Klinik sehr patienten- und besucherfreundlich, wie sich ältere Wildbader erinnern.

Ein Gebäude mit ungewisser Zukunft

Von einer Zwischennutzung als Senioren-Unterkunft während des Abrisses des Ludwig-Uhland-Stifts und des Neubaus der Ludwig-Uhland Residenz 2018 über rund drei Jahre hinweg abgesehen, steht die ehemalige Muster-Privatklinik seit dem Umzug der Sana-Klinik leer. Wie bei jedem länger ungenutzten Gebäude, wird die Zukunft des Hauses wohl von Jahr zu Jahr ungewisser.



So sah der damals hochmoderne OP der 1967 eingeweihten Baetzner-Klinik über der Olgastraße aus.



Auf der Familiengrabstätte der Baetzners auf dem Wildbader Waldfriedhof erinnert eine Tafel an den Ehrenbürger und Gründer der Baetzner-Klinik, die 1980 von den Sana-Kliniken übernommen wurde.
Digitale Archivbilder und Fotos: Hans Schabert

Neue Mitglieder im Verein

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Herr Albrecht Kallfaß, Enzklösterle

Herr Herbert Schwab, Simmersfeld

Einladung zur Mitgliederversammlung 2024

Mitgliederversammlung mit den Wahlen der Vorstandsmitglieder und „Forscher berichten“

Liebe Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsverein Calw e.V.,
werte Leserinnen und Leser des Nachrichtenbriefs,

gerne lade ich Sie mit diesem Nachrichtenbrief zur **Mitgliederversammlung** am **Sonntag, 25.02.2024, ab 13:45 Uhr** in die **Gaststätte Foxy-Bräu im Gebäude der Trinkhalle in Bad Wildbad im Kurpark** ein.

Der Versammlungsort (Kernerstr. 62/64 in 75323 Bad Wildbad) ist über die Endhaltestelle Bad Wildbad/Kurpark mit der S-Bahn nach kurzem Fußweg erreichbar, außerdem fährt auch die X63-Buslinie aus Calw und Bad Herrenalb im Stundentakt den Bahnhof in Bad Wildbad an. Im nahegelegenen Parkhaus 4/Kurzentrum direkt nach der im Wildbader Tunnel abgehenden Ausfahrt befinden sich Parkmöglichkeiten direkt bei der Trinkhalle.

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen nach der Satzung mindestens vier Tage vor dem Termin beim ersten Vorsitzenden (es gilt auch E-Mail) eingereicht werden.

Es ist folgendes Programm geplant:

I. Tagesordnung zur Mitgliederversammlung

Begrüßung und Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden
Erstattung des Kassenberichts für 2023 durch die Kassiererin
Bericht der Kassenprüfer
Genehmigung der Kassenberichte durch die Mitgliederversammlung
Entlastung des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung
Wahl des Vorsitzenden / der Vorsitzenden
Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden / der stellvertretenden Vorsitzenden
Wahl des Schriftführers / der Schriftführerin
Wahl des Kassierers / der Kassiererin
Wahl des Redakteurs / der Redakteurin
Wahl der Beisitzer / Beisitzerinnen
Wahl von zwei Kassenprüfern / von zwei Kassenprüferinnen
Genehmigung des Budgets für das Jahr 2024
Anträge, Ausblicke, Verschiedenes

II. Forscher berichten

Auch bei der diesjährigen Mitgliederversammlung sind Kurzvorträge (10–12 Min. Dauer) zu heimatgeschichtlichen Themen vorgesehen. Folgende Anmeldungen liegen bislang vor:

- Dietmar Waidelich: „Das Altensteiger Kirchspiel und seine besonderen genossenschaftliche Waldnutzungsrechte“
- Hans Schabert: „Freunde und Kollegen des Lautenbachhof-Bauherrn Dr. Klein von Robert Bosch bis Graf Zeppelin“

Falls noch weitere Vortrags-Angebote eingehen, von denen ins Programm noch zwei bis maximal drei aufgenommen werden können, werden diese nach dem Zeitpunkt des Eintreffens berücksichtigt. Zu den Berichten und Kurzvorträgen werden teilweise Bilder oder Power-Point-Präsentationen gezeigt.

Über Ihre Teilnahme an der Mitgliederversammlung freue ich mich gemeinsam mit dem Vorstandsteam.

Recht herzlich freuen wir uns auch darüber, wenn Sie zur Unterstützung der örtlichen Gastronomie bereits vor der Mitgliederversammlung die Möglichkeit zum Mittagessen im Foxy Bräu nutzen. Die Speisekarte finden Sie unter nachstehendem Link: <https://www.foxybraeu.de/speisekarte>. Ebenso freuen wir uns, wenn Sie auch während der Veranstaltung Getränke bestellen.

Mit freundlichen Grüßen



Tobias Roller
Erster Vorsitzender Kreisgeschichtsverein Calw e.V.